

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 39 [i.e. 42] (1960)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Bitte beachten Sie den Fragebogen auf Seite 3

Erscheint jeden Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnpostkassen. Abonnements-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Inserationspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Ausschlaggebende Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmattquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

Was ist der Weltkirchenrat?

In der Tagespresse liest man hin und wieder, der Weltkirchenrat habe sich zu diesem oder jenem Problem geäußert, eine Resolution gefasst oder sich, wie zum Beispiel jetzt im Konflikt in Südafrika, in die Auseinandersetzungen eingeschaltet. Aber nur wenige haben von diesem Oekumenischen Rat der Kirchen ein konkretes Bild und können sich vorstellen, welche Aufgaben diese «Organisation» erfüllt.

Was ist der Oekumenische Rat?

Der Oekumenische Rat ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die Jesus Christus als Gott und Heiland anerkennen. Jede Kirche entscheidet selbst, ob sie dem Oekumenischen Rat beitreten will. Alle grossen Kirchen des Protestantismus, der Anglikanischen Glaubensgemeinschaft, die grossen Landeskirchen Westeuropas und die Minderheitskirchen Süd- und Osteuropas, die meisten Kirchen der Vereinigten Staaten, wie auch die Christkatholischen Kirchen Europas und Amerikas, sie alle sind im Oekumenischen Rat vertreten. In Südamerika, Afrika und Asien sind die «Jungen Kirchen», nachdem sie ihre Selbständigkeit erlangt hatten, dieser weltweiten Gemeinschaft beigetreten. Aber auch die Griechisch-orthodoxe Kirche, die Patriarchate von Konstantinopel, Jerusalem, Alexandrien und Antiochien gehören zum Oekumenischen Rat — es ist das erste Mal seit dem 11. Jahrhundert, dass ein wesentlicher Teil der orthodoxen Kirchen den Kontakt mit andern Kirchen aufgenommen hat —, ferner die alten christlichen Kirchen Äthiopiens, Ägyptens und Südsindiens.

Die Römisch-katholische Kirche, das Moskauer Patriarchat der Russisch-orthodoxen Kirche sowie einige kleinere Kirchengemeinschaften gehören dem Weltkirchenrat nicht an. Aber heute, da sich Bedrohung und Gefahr wie vielleicht noch niemals in der Geschichte für das Christentum abzeichnen, ist der Wunsch, die Oekumene möchte eine Gemeinschaft aller christlichen Kirchen werden, ganz besonders stark und lebendig. So hat die Russisch-orthodoxe Kirche bereits Beziehungen zum Oekumenischen Rat aufgenommen.

Verschiedenheit der einzelnen Kirchen

Seit Bestehen des Christentums hat sich zum ersten Mal eine solche Gemeinschaft der Kirchen zusammengeschlossen. Wenn man bedenkt, dass über 170 Kirchen in mehr als 50 Ländern dem Oekumenischen Rat angehören, so wird einem bewusst, wie verschieden diese Glieder einer grossen Familie schon nach Ursprung und Geschichte sein müssen. Zahlreiche Unterschiede bestehen zwischen den einzelnen Kirchen unter anderem in Fragen des Bekenntnisses, der kirchlichen Verfassung, der Predigt des Evangeliums und des geistlichen Amtes. Aber sie alle glauben an einen Christus. Aus diesem Glauben ist der Wunsch nach gegenseitigem Verstehen, nach einer weltumfassenden Zusammenarbeit, um Not und Elend zu lindern, nach Einheit entstanden.

Die Gründung des Oekumenischen Rates

Aus diesem Wunsch nach Einheit gründeten im Jahre 1948 auf der Weltkirchenkonferenz in Amster-

dam 150 Kirchen aus allen Erdteilen den Oekumenischen Rat der Kirchen. Allein, die Vorarbeiten, die zu diesem entscheidenden Schritt führten, gehen viel weiter zurück. Sie begannen schon 1910 auf der Weltmissionskonferenz in Edinburgh, und als sie endlich 1937 abgeschlossen waren, brachte der zweite Weltkrieg noch einmal eine Verzögerung, und so kam es erst in Amsterdam zur Gründung. Damit wurde der Rahmen geschaffen für eine ständige und intensive Begegnung der Kirchen wie auch für ihr gemeinsames Handeln.

Die Aufgaben des Oekumenischen Rates

Die grösste und wichtigste Aufgabe des Weltkirchenrates besteht darin, alle Kirchen, die sich zu Christus bekennen, untereinander in Verbindung zu bringen, damit sie gemeinsam den ihnen von Gott gegebenen Auftrag in der Welt erfüllen können. Die Botschaft der Weltkirchenkonferenz von Evanston, wo 1954 die Vollversammlung des Oekumenischen Rates tagte, lautet: «Es genügt nicht, beieinander zu bleiben. Wir müssen vorwärts. Je mehr wir unsere Einheit in Christus bekennen, um so schwerer ist es zu ertragen, wenn wir vor der Welt im Widerspruch zu dieser Einheit leben.» Erst wenn einmal die wichtigen Unterschiede in Fragen des Glaubens und der Kirchenverfassung, wenn Trennung und Zerrissenheit überwunden sind, bildet die Christenheit eine wirkliche Einheit. Darunter darf man sich aber weder eine zentralisierte Kirchenform noch lähmende Einformigkeit vorstellen. Jede Kirche soll die besonderen Gaben, die sie von Gott empfangen hat, innerhalb des Ganzen und zum Wohle des Ganzen darbringen.

Was tut der Oekumenische Rat?

Da kann es einem plötzlich geschehen, dass durch eine Begegnung der Oekumenischen Rat «sichtbar» wird, etwa in einem Flüchtlingsheim oder auch in einer schweizerischen Klinik: dort werden alle Flüchtlinge betreut, die nirgends mehr sonst eine Bleibe gefunden hätten, hier traf ich einen seit Jahren an Kinderlähmung erkrankten Pfarrer aus Ungarn. Der Weltkirchenrat habe ihn aus seiner Heimat holen lassen, komme für die nur in der Schweiz mögliche Behandlung auf und hoffe mit ihm auf Genesung. Dies sind nur kleine Streiflichter. Die Hilfsaktionen der Kirchen der Welt sind so mannigfaltig, dass man nicht weiss, wo man mit

aufzählen beginnen soll. Nur einige wenige Beispiele:

- Die Hilfe von Kirche zu Kirche, die vor allem den Minderheitskirchen und den Kirchen in den unterentwickelten Ländern Stärkung bedeutet;
 - der Katastropheneinsatz, der bei Hungersnöten, Erdbeben usw. Hilfe leistet;
 - der Flüchtlingsdienst, der seit 1948 über 100 000 Flüchtlinge einer neuen Heimat und damit einem neuen Leben zugeführt hat;
 - der Gesundheitsdienst, der bedürftigen Pfarrern und kirchlichen Mitarbeitern zur Kurafenthalten verhilft;
 - Ein Stipendienfonds ermöglicht jährlich hunderte ausgewählten jungen Theologiestudenten einen Aufenthalt in der Kirche eines andern Landes.
- Eine Informationsabteilung unterrichtet über Aufgaben und Geschehen im Oekumenischen Rat. Noch ist das Oekumenische Institut in Bossey bei Gené zu erwähnen, wo Menschen aus den verschiedensten Ländern und Kirchen zusammenkommen, um in gemeinsamem Gespräch, Gottesdienst und Bibelstudium die Gemeinschaft der Kirchen zu erleben und nach Antworten zu suchen auf die brennenden Probleme der Gegenwart.

Die Organisation des Oekumenischen Rates

Die Vollversammlung, in welche alle Mitgliedkirchen ihre Delegierten senden, ist das oberste Organ des Weltkirchenrates und sie dauert jeweils mehr als zwei Wochen. Sie tritt ungefähr alle zwei Jahre zusammen, und die von ihr aufgestellten Richtlinien werden vom Zentralschuss durchgeführt, der sich einmal im Jahr versammelt, und aus dessen Kreis der Exekutivschuss gewählt wird, der für alle laufenden Arbeiten verantwortlich ist.

Der Oekumenische Rat unterhält in Gené ein ständiges Generalsekretariat mit sechs Unterabteilungen, das vom Generalsekretär Dr. Visser 'tHoff geleitet wird.

Was bedeutet ökumenisch?

Das Wort kommt aus dem Griechischen und Oikoumene bedeutet «die ganze bewohnte Welt». Spricht man heute von ökumenisch, so versteht man darunter alle Bestrebungen, welche die Zusammenarbeit der christlichen Kirchen fördern und auf die eine Christenheit hinarbeiten.

Der Wille zur Einheit, zu gegenseitigem Verstehen sollte aber nicht nur eine Angelegenheit der Kirchenleitungen und Pfarrer, sondern ein inneres Anliegen aller Christen sein. Nur dann wird diese Einheit eines Tages lebendige Wirklichkeit. G.R.

Was die weiblichen Angestellten wünschen

Als vierzig Jahren taucht diese Forderung immer wieder in der Öffentlichkeit auf. In der März-Session wurde den eidgenössischen Räten nochmals eine Chance gegeben, den letzten Schritt auf diesem dornenvollen Weg zu tun und die Gleichheit der Entlohnung von Mann und Frau endlich anzuerkennen. Ein wichtiger Schritt vorwärts wurde getan, indem der Nationalrat mit einem imposanten Mehr die Ratifikation der internationalen Übereinkommen gültig. Frohstiel fiel dagegen der Entscheid des Ständerates aus, der das Übereinkommen über die Gleichheit des Entgelts nicht genehmigte. So wird die Frage in der Juni-Session nochmals zur Diskussion kommen. Wir hoffen, dass der Nationalrat entschieden am ersten Beschluss festhalten und dass der Ständerat sich ebenfalls zu einem Ja entschliessen wird.

Und nun die Aufsteigsmöglichkeiten! Obschon die Frau dem Manne beruflich grundsätzlich gleichgestellt ist und ihr die gleichen Bildungsmöglichkeiten offenstehen, so teilt die Wirklichkeit des Berufslebens den Frauen selten gehobeneren Stellen und verweist sie in grösserem Ausmass als die Männer in die unteren Positionen. Auch heute ist es bei allen Fortschritten in der Zulassung der Frau zu höheren Stellen noch immer so, dass einer sehr begabten Frau der Berufsaufstieg über die mittlere Zone hinaus wesentlich schwerer gemacht ist als einem Mann. Die theoretisch bestehende rechtliche und soziale Gleichstellung der Frau im Arbeitsleben ist in der Praxis noch nicht allgemein durchgedrungen. Unsere Devise ist nach wie vor: «Den Tüchtigen, aber auch der Tüchtigen, freie Bahn!»

Ebenso wichtig sind für die Frauen die Verlängerung der Ferien und die Verkürzung der Arbeitszeit.

Sie bedeuten eine weiteren Schritt zur Erhaltung der Arbeitskraft der Angestellten und der gesamten Volksgesundheit. In unserem Beruf ist der Personalmangel ein einziges Entgegenkommen gegenüber dem Wunsch verheirateter Frauen nach Teilzeitarbeit gebracht. Gewiss könnten durch Schaffung weiterer solcher Teilzeitzellen dem Arbeitsmarkt einige Reserven an Arbeitskräften zugeführt werden. Auf der anderen Seite würde dies den Frauen ermöglichen, ohne Schädigung der Gesundheit und ohne Zurücklassung ihrer Hausarbeit mitzuverdiene. Doch dürften durch die Teilzeitzuschäftigten die vollbeschäftigten Angestellten nicht gefährdet werden.

Oft hören wir von Kolleginnen, dass die Betriebe, in denen sie arbeiten, trotz bestehenden Möglichkeiten keine Personalfürsorge besitzen. Eine Reihe weiterer Firmen verfügt lediglich über ungenüt-

gende Wohlfahrtsfonds. Treue zum Betrieb kann vom Arbeitnehmer nur erwartet werden, wenn auch ihm der Arbeitgeber in Zeiten unverschuldeter Not die Treue hält. Dieses soziale Gebot sollte endlich verwirklicht werden.

Bessere Arbeitsbedingungen sind aber nur ein äusserliches Mittel gegen einen Konflikt, der tief ins Innere greift. Die Frau wurde bedenkenlos in die männliche Leistungswelt eingebaut. Das moderne Erwerbsleben darf aber nicht nur in erster Linie auf die Bedürfnisse des Mannes abgestimmt sein, sondern muss die besondere weibliche Wesenart ebenso berücksichtigen. Die Zusammenarbeit von Mann und Frau im beruflichen Leben müsste, mit Ausnützung der Gaben beider Geschlechter, ganz bewusst geplant und gefördert werden. Aber nicht nach dem alten Schema der patriarchalischen Welt, sondern in wahrer beruflicher Partnerschaft.

Dieser kleine Überblick zeigt, dass wir Frauen immer noch ein Bündel Wünsche an die Adresse der Gesetzgeber und der Wirtschaft beherrschenden Männerwelt haben. Wir sind uns aber auch bewusst, wie viele Erziehungsaufgaben in der Zukunft von uns selbst noch gelöst werden müssen.

Mariette Bernhard

«Schweizerisches Kaufmännisches Zentralblatt»

Schweizer Frauen tagen

Der Gemeinnützige Frauenverein Zürich feierte des Bestehens seines 75jährigen Bestehens, ein wohlgelegenes, von Dankbarkeit und Freude getragenes Fest, darüber wir noch berichten. — In Bern hat der Bernische Frauenbund getagt, seine Bericht in nächster Nummer, wo wir auch berichten werden über die sehr schön verlaufene Delegiertenversammlung und Wochenendtagung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen in Rheinfelden, vom 14./15. Mai, dessen Jahresthema «Orient/Okzident» in einem hervorragenden Referat «Der Orient im Weltbild der Europäer» von Frau A. Schwyder von Waldkirch, Zürich, in ebenso tiefgründiger und aufklärender wie sprachlich vollendeter Weise behandelt wurde. Über die Verhandlungen, Wesentliches aus dem Jahresbericht und die von den drei ihr 10jähriges Bestehen feiernden Clubs Arau, St. Gallen und Thun/Oberland bestrittenen heiteren, künstlerischen und musikalischen Umrahmung — siehe Bericht. Heute aber können wir schon unseren Leserinnen mitteilen, dass der von Frau A. Schwyder, einer jungen Orient-Kennerin, gehaltene Vortrag im Frauenblatt zum Abdruck gelangen wird.

Auch die schweizerischen Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen haben getagt, und zwar im neuen Heim des SIF in Zürich. Im See-Restaurant in Zürich führte der Schweizerische Verband diplomierter Lehrern für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege und in Weinfelden die Deutschschweizerische Ortsgruppenvereinigung des Schweizerischen Bundes abstinenter Frauen ihre Tagung durch. Der Verein Ehemaliger der Schule für Soziale Arbeit versammelte sich am 15. Mai. Am 16. Mai tagte die Schweizer WIZO-Föderation in Zürich, und in 72. Jahresversammlung versammelte sich in Olten der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein. — In Bern findet in Verbindung mit dem Jubiläum 50jährigen Bestehens des dortigen Lehrerinnenheims am 21./22. Mai die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins und an denselben beiden Tagen in Brig die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht statt.

Weitere Tagungen:

11. Juni: Schweizerischer Verband d. klin. Krankenschwestern und Krankenpfleger in Bern; 11./12. Juni: Schweizerische Arbeitslehrerinnen-Tagung in Olten; 25./26. Juni: Schweizerischer Frauen Alpenclub in Fims.

Eine Frau in den Churer Schulrat

In Chur hat die Demokratische Partei auf die städtischen Wahlen vom 29. Mai hin eine Frau in den Schulrat vorgeschlagen. Es ist dies Frau Firsprech E. Lardell, Leiterin der Frauenberatungsstelle der Frauenzentrale Graubünden in Chur. Hoffen wir, dass die Churer Stimmbürger dieser den Anforderungen eines solchen Amtes in jeder Weise gewachsenen Kandidatin die Stimme geben und Frau E. Lardell in den Schulrat wählen werden.

Aus der Arbeit des Schweizerischen Roten Kreuzes

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und die Liga der Rotkreuzgesellschaften haben gemeinsam einen Entwurf für die Grundsätze des Roten Kreuzes ausgearbeitet und den Rotkreuzgesellschaften zur Stellungnahme zugestellt. Das Schweizerische Rote Kreuz hat eine Studiengruppe bestimmt, die sich mit diesen Grundätzen befassen soll; dieser Gruppe gehören an: Professor A. von Albertini, Dr. G. Du Pasquier, Helen Vischer, Dr. E. Anderegg, Dr. G. A. Bohny, Dr. H. Haug, Dr. E. Schenkel, Jean Pascalis, Marguerite Reinhard.

Das Schweizerische Rote Kreuz hat kürzlich die 12. Auflage des Buches «Un Souvenir de Solferino» von Henri Dunant in der Originalsprache, also in französischer Sprache, herausgegeben. Das modern und hübsch ausgestattete, mit Bildern und einer Karte illustrierte Buch kann zum Preise von nur zwei Franken im Zentralsekretariat des Schweizerischen Roten Kreuzes, Taubenstrasse 8, Bern, bezogen werden.

Als Dank für die erfahrene Hilfe führen die in unserem Lande wohnenden ungarischen Studenten unter sich eine Sammlung für die algerischen Flüchtlinge durch. Sie hoffen, durch Verzicht auf Zigaretten und Kinobesuch ungefähr Fr. 1000.— zusammenzubringen. «Das Schweizerische Rote Kreuz»

An historischer Stätte

An historischer Stätte, um so zu sagen, hält der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht über das nächste Wochenende seine alljährliche Tagung ab, in Brig, im Wallis. Das wie immer mit Traktanden und Referaten schön befrachtete Programm (Öffentlicher Vortrag Prof. Dr. Joseph Ehret, Basel «Die Schweizer Frau auf neuen Wegen», Conférence Me Antoinette Quince, Lausanne «Les femmes on voté en Suisse romande», Conférence de Max Liniger, Professeur, Genève «Reflexions sur l'antifeminisme suisse» und Vortrag Mascha Oetli, Zürich «Veraltete Leitbilder? Welche Folgen ergeben sich daraus?») sieht als besonders verlockenden Abschluss der diesjährigen Tagung einen Ausflug nach Unterbach vor.

Unterbach? Was war schon mit diesem nur auf dem Luftseilbahnwege erreichbaren kleinen Bergdorf im Bezirk Raron im Jahre 1957? Mit seinen Männern, dem Präsidenten des Gemeinderates, Paul Zenhäusern, mit seinen Frauen? Nun, wir erinnern uns wohl dieses kühnen Vorstosses und der Tatsache, dass dort auf Grund eines Gemeinderatsbeschlusses vom 6. Februar 1957 am 2. März desselben Jahres 33 Frauen in der Sache des Zivilschutzartikels erstmals ihre Stimme abgeben haben. Nicht nur die Schweiz, die ganze Welt blickte nach Unterbach. So werden es sich die Schweizer Frauen, die in ihrem 50jährigen Verband für Frauenstimmrecht seit Jahrzehnten unentwegt die Fühne der uns zugehörigen politischen Gleichberechtigung schwingen, nicht nehmen lassen, der tapferen Gemeinde auf frühlinggrüner Höhe im Wallis einen Besuch abzustatten. Ein origineller Gedanke, eine schöne Geste! — Wir wünschen eine erfolgreiche Tagung und eine erinnerungsfreie Fahrt nach Unterbach!

Ein viel diskutiertes Problem ist erneut aktuell: Gleiche Leistung — gleicher Lohn. Schon seit mehr

* Schweizerischer Kaufmännischer Verein

Die 14. Generalversammlung der Liberalen Frauengruppe Winterthur

Anfangs Mai fand in Winterthur die 14. Generalversammlung der Liberalen Frauengruppe Winterthur statt. Frau Dr. med. Wolfer-Hanselmann, die langjährige, bewährte Präsidentin, verlas den Tätigkeitsbericht des zu Ende gegangenen Vereinsjahres. Diesem entnehmen wir, dass die freisinnigen Frauen Winterthurs im September 1989 als Auftakt der Vortragsreihe der Druckerei der «Neuen Zürcher Zeitung» besichtigten. Ein aktuelles Thema wurde am 29. Oktober behandelt: das Wohnungseigentum in der Schweiz. Dr. Walter Diggelmann als Vizepräsident der Gesellschaft für Wohnungseigentum war dazu der berufene Referent. Als weitere Referentin konnte Frau Dr. A. Im Hof-Piguet aus Bern verpflichtet werden, die als Delegierte des Schweizerischen Hilfswerkes für ausser-europäische Gebiete über die Probleme der Hilfe an die unterentwickelten Länder sprach. — Dem durch Berufsschule und die Frauenzentrale Winterthur organisierten Kurs «Die Gemeinde Winterthur», der während fünf Monaten je einen Freitag stattfand, schloss sich auch die Liberale Frauengruppe an sowie auch dem Flohmarkt, von der Frauenzentrale veranstaltet, dessen Ertrag für die berufliche Ausbildung von Flüchtlingen verwendet worden ist. Ferner nahm die Liberale Frauengruppe Winterthur an einem Vortrag von Pfarrer Gotthard Schmid über Probleme rund um das Kirchengesetz teil, zu dem die Demokratische Frauengruppe und der Frauenstimmrechtsverein Winterthur eingeladen hatten. Zur Erinnerung an die erste eidgenössische Abstimmung über die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechtes am 1. Februar 1959 sprach am 31. Januar 1990 die Waadtländerin Dr. A. Quince über das Thema «Les Valloises votent». Die Veranstaltung war von über 100 Frauen rechtsstehender politischer Frauengruppen besucht.

Die Tätigkeit der freisinnigen Frauengruppe erschöpft sich jedoch nicht in solchen Veranstaltungen. Regelmässig nimmt die Präsidentin auch an den

Sitzungen des Zentralvorstandes der Freisinnigen Partei des Kantons Zürich teil, ferner an den Präsidentinnenkonferenzen der Vereinigten Frauengruppen der Schweiz und an deren Delegiertenversammlungen. An die Jahrespartei der Freisinnigen Partei der Schweiz, an denen sich auch die Schweizerische Vereinigung der freisinnigen Frauengruppen zusammenfindet, werden ebenfalls einige Mitglieder des Vorstandes delegiert.

Anschliessend an den von der Aktuarin, Frau Anni Schöllhorn, verfassten Tätigkeitsbericht, der mit Akklamation genehmigt wurde, legte die Quästorin, Frau M. Anderes, die Jahresrechnung vor. Die exakte und einwandfreie Rechnungsführung, durch die Revisorinnen bestätigt, wurde mit Beifall und herzlichem Dank entgegengenommen.

Nach dem Nachschauen durfte die Vorsitzende die Referentin des Abends, Fräulein Dr. Olga Stämpfli aus Aarau, begrüssen, die sich bereit erklärt hatte, ihren erfolgreichen Vortrag (mit Lichtbildern) über ihren English Inns, auch bei den freisinnigen Frauen Winterthurs zu halten. Wer einen landläufigen Reisebericht erwartet hatte, fand sich angenehm überrascht. Die Referentin hat keine Mühe gescheut, der Herkunft des Begriffes «Inn» und deren Geschichte bis ins 7. und 8. Jahrhundert nachzugehen, um dann ihre Zuhörer durch ganz England von den einfachsten frühmittelalterlichen Gasthäusern zu jenen der Tudor-Epoche zu führen, sie auf die originellen Schilder aufmerksam zu machen, ferner auf die Bedeutung der Inns im Zusammenhang mit dem Shakespeare'schen Theater, aber auch auf Zusammenhänge mit der Literatur. — Nach den vorhergehenden trockeneren Geschichten waren die Anwesenden herzlich dankbar für eine so kostbare und mit frischem Humor durchsetzte Gabe, die ein noch viel zahlreicheres Auditorium verdient hätte.

C. Wyderko-Fischer

Ein Kinderdorf-Basar in der Zürcher Fleischhalle

Die alte, zum Abbruch bestimmte Zürcher Fleischhalle am Limmaquai hat am vergangenen Wochenende einer besonders originellen und sympathischen Bestimmung dienen dürfen. Sie beherbergte während drei Tagen den internationalen Basar, in dem 8 Kinderdörfer und Jugendstiftungen die von ihren Heimindustrien oder in ihren Ländern hergestellten Produkte zum Verkauf anboten. Rund 200 Zürcher Jugendliche, darunter 10 Prozent Mädchen, hatten während mehrerer Wochen unter Leitung von Gewerbeschullehrer Werner Samuel Jean-Richard die alte Gebäude in eine reizvolle bunte Budenstadt verwandelt, in der die Besucher bei ihrem Rundgang eine Fülle praktischer und schöner Dinge entdecken und kaufen konnten. An der Flusseite aber, wo grosse Fenster einen reizvollen Blick auf die Altstadt gewährten, luden Tische und Stühle zum Rasten beim Imbiss ein, aus der aus von einem bekannten Restaurationsunternehmen eingerichtete «Cafeteria» von

jungen freiwilligen Helferinnen liebevoll serviert wurde. Ein anderer Teil des Raumes lockte alt und jung zu einer kleinen fröhlichen «Chilbi» mit «Fische», «Do it yourself» — und anderen Spielen und von einer prachtvollen Drehorgel, die von der Jugend mit Begeisterung betätigt wurde, ertönten bekannte Bänkelsängerlieder. Kein Wunder, dass sich in den drei Tagen des Basars, zahlreiche Schau- und Kaufstühle in der alten, zu so ungeahnten Ehren und Schönheiten gekommenen Markthalle ergöteten, in die nun ein Markt ganz anderer Art eingetroffen war, ein Markt, der wie Arthur Bill, der Leiter des Kinderdorfes Pestalozzi in Rottmann, anlässlich der kleinen Eröffnungsfest, ein Hinweis auf notwendige Werke der Menschlichkeit sein sollte, ein «Umschlagplatz des guten Willens». Und das ist er, soweit wir beobachtet haben, in der Tat auch geworden. Als wir am letzten Tag nochmals hingingen, war wenig mehr da von all den nützlichen und originellen Sachen, die wir zuerst gesehen hatten. Kaum eine der prächtigen warmen Woll- und Filzjacken, kaum etwas von dem zierlichen Silber Schmuckstücken, die davon Ben Mithidi, dem vom Internationalen Zivildienst gegründeten Heim für algerische Flüchtlingskinder, und von Hafouz, dem tunesischen Kinderdorf für Knaben, angeboten worden waren. Auch die wunderschönen Teppiche und zarten und deutschen Wolldecken, die von griechischen aus Kastri waren auf wenige Stücke reduziert, und von entzückenden, antiken Formen nachgebildeten bunten Krügen war keines mehr da. Grossen Absatz hatten auch die von Kiriath Yearim, dem Schweizer Kinderdorf in Israel, angebotenen Gegenstände aus dem Heiligen Lande gefunden; der Secke und Canto ein calve (Lichtkavaro), von der Zürcherin Margrit Zöbel vorbildlich geleitetes Kinderdorfes in Rimini war praktisch ausverkauft, kein Wunder angesichts der vielen phantasievollen Dinge, die da die italienischen Kinder aus Fischnetzen, Muscheln, Stoffdrucken und ähnlichem hergezaubert hatten. Auch die prächtigen kunstgewerblichen Gegenstände und die schöngewebten Teppiche aus dem deutschen Kinderdorf Wahlwies, die zierlichen Produkte steiermärkischer Heimindustrie, die das österreichische Waisen-Familienkinderdorf Rottenmann anbot, fanden dankbare Abnehmer. Und wie hätte es anders sein können am Stand «unseres» Pestalozzi-Kinderdorfes in Trogen, wo es neben Keramik, Gewobenem und Gemalten so hübsch bedruckte und verzierte Papiervorlagen, entzückende Strohflechten, die sanft von der Decke oder Lampe herniederschweben, und herrlich warme gefütterte bunte Mokassins gab!

Ja es war ein Umschlagplatz des guten Willens. Und das Schönste daran war vielleicht, dass hier Zürcher Jugend in etwa 2000 freiwilligen Arbeits-

stunden ein Werk internationaler Solidarität ermöglicht hat zum besten der Jugend vieler Länder, die durch Leid und Not gegangen ist und die mitbauen möchte und soll an einer besseren Zukunft in Frieden und gegenseitiger Freundschaft. —

Eine Ehrenbürgerin

Die Gemeindeversammlung von Freienwil bei Baden verlieh Fräulein Lina Müller, Lehrerin, für ihre 40jährige Schuldienstzeit an der Unterstufe das Ehrenbürgerrecht.

Bei den FHD in der Kaserne Bülach

Das Eidgenössische Militärdepartement hat die schweizerische Presse eingeladen, einen Tag lang die gegenwärtig laufenden Einführungskurse der FHD in der Kaserne Bülach zu besuchen. Es war der erste wunderschöne Tag, auf den diese Einladung ausging, und so war es gar kein «Mist», eine kleine Fahrt ins Blaue zu unternehmen. Bereits am Morgen kamen wir in Bülach an und wurden auf den hierzulande bestens bekannten Movag-Mannschaftswagen vom Bahnhof zur Kaserne, die inmitten grüner Wiesen und Wäldern liegt, gebracht. Selbstverständlich waren unsere Chauffeure weiblichen Geschlechts, zum Teil recht grazile Wesen, die aber mit ihren 3,5-Tonnen-Wagen keinerlei Schwierigkeiten zu haben schien, obwohl sie erst seit 8 Tagen darauf fuhren. — In der Kaserne wies der uns begrüßende Major Dr. Kurz darauf hin, dass man heute die FHD dort einsetze, wo Frauen die Arbeit mindestens so gut, wenn nicht sogar besser als Männer besorgen können. Es wird nicht Wert auf die FHD in der Kaserne gelegt, das Salutarität und die Achtungstellung werden nicht mehr so zackig geübt, wie es die Berichterstatterin noch erlebt. Es muss lediglich eine gute Haltung eingeübt werden, und diese wäre ja sogar bei mancher Zivilistin auch noch ordentlich zu korrigieren.

Die Chef der Frauenhilfsdienstes, André Weitzel, dankte den Presseleuten für ihr Kommen und erklärte, dass für diesen Tag kein spezielles Programm, kein konstruierter Tagesbefehl herausgegeben worden sei, sondern dass wir einen ganz normalen Einführungskurs-Tag erleben würden. Die charmante «höchste Frau unserer Armee» erwähnte auch, dass während der Kriegsjahre rund 20 000 FHD 3/4 Millionen Diensttage geleistet hätten. Jetzt sind noch 4000 FHD dienstpflichtig. Selbstverständlich hat die Schweiz noch viel mehr Frauen nötig, kann immer wieder viele aufnehmen, weil jedes Jahr so und so viele FDH ausfallen, sei es durch Wegzug ins Ausland oder einfach, weil sie junge Mütter geworden sind. Dies ist natürlich ein Grund zur gänzlichen Befreiung des Militärdienstes.

Es gibt heute bei den FDH 10 Gattungen, wovon an der Kaserne Bülach drei nämlich Motorfahrerinnen, Fürsörgerinnen und Briefträgerinnen an der Arbeit beobachten konnten. Zuerst sahen wir die

Motorfahrerinnen

denen ein Fahrlager das Funktionieren der Zündung demonstrierte. (Übrigens: um zu dieser Gattung zu kommen, muss man Inhaberin der Fahrbewilligung Kat. A sein.) Am Ende ihres 3wöchigen Kurses müssen die FHD instand sein, kleinere Reparaturen an ihrem Wagen selbständig ausführen, oder wenigstens zu wissen, wo es fehlt, wenn der Wagen nicht mehr geht. Die FHD, die meistens bis zu ihrem Einführungskurs nur Personenwagen gefahren haben, bekommen am zweiten Tag, also wenn sie gerade erst ihre Uniform richtig «eintragen», ihre Motorfahrzeuge. Auf einem Jeep muss jede Fahrerin eine kleine Prüfung ablegen, die bereits mit Noten garniert wird, und dann heisst es aufsitzen und abfahren. Der Kommandant verriet uns aber, dass die Mädchen sehr wenige Unfälle und Materialschäden verursachen, weil sie oft vorsichtiger sind als ihre männlichen Kollegen.

Bei den Fürsörgerinnen

war man in der Theorie eben dran, in einem Schulhaus ein Flüchtlingslager einzurichten. Bekannt war nur, wie viele Frauen, Kinder, Säuglinge und Gebrechliche ankommen werden, und so mussten die entsprechenden Räume geschaffen und eingerichtet werden. Man muss hier natürlich an alles denken: dass es Kranke geben wird, Kinder, die nicht nur ein Bett und zu Essen brauchen, sondern auch betreut und unterhalten sein wollen. Somit gehört in dieses Gebiet auch das Basteln. Aus fast nichts — aus Zeitungen, allerlei Abfällen usw. — müssen Spielgeschenke herbeigeklopft werden. Etwa 12 Personen können ungefähr 240 Flüchtlinge betreuen. Für so viele Leute ist auch das Material vorrätig pro Lager. Wir sahen selbstverständlich auch die Betten, die für die Lager bereitgestellt werden. Ein mit Stroh gefüllter Jutesack kommt noch in ein Etui, damit das Stroh nicht sticht, darauf gibt's Woldecken und Kissen mit Kissenanzug. — Zum Fürsörgerdienst gehört selbstverständlich auch

die Soldatenstube

(Fortsetzung folgt)

Politisches und anderes

Scheitern der Pariser Gipfelkonferenz?

Die Regierungschefs der Vereinigten Staaten, der Sowjetunion, Grossbritannien und Frankreichs sind am Montagvormittag im Elysee-Palast zu ihrer «Gipfelkonferenz» zusammengetreten. Neben den vier Regierungschefs waren auch die Ausserminister sowie acht Dolmetscher anwesend. Der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschow richtete in einer 40 Minuten dauernden Rede scharfe Angriffe gegen die Vereinigten Staaten. Er verlangte: 1. Die amerikanische Regierung müsse sich von den Erkundungsflügen über der Sowjetunion distanzieren, sie verteilen und die dafür direkt verantwortlichen Personen bestrafen. 2. Die Vereinigten Staaten müssten öffentlich erklären, dass sie in Zukunft keine derartigen Flüge mehr durchführen werden. Falls die Vereinigten Staaten diese Bedingungen nicht annehmen, so betonte Chruschtschow, wäre es am besten, die Gipfelkonferenz um 6 bis 8 Monate zu verschieben. Gleichzeitig hat Chruschtschow die Einladung an Eisenhower, nach der Sowjetunion zu kommen, widerrufen. Auf die Rede Chruschtschows ergriff das Wort Präsident Eisenhower. Er gab die Versicherung ab, dass die amerikanischen Erkundungsflüge nach dem kürzlichen Zwischenfall eingestellt worden sind und nicht wieder aufgenommen werden sollen. Er ist nach Paris gekommen, um mit Chruschtschow eine Übereinkunft zu suchen, welche die Notwendigkeit aller Arten von Spionage einschliesslich der Überfliegungen hinfallen werden liess. Er sehe keinen Grund, den Zwischenfall dafür zu benutzen, die Konferenz scheitern zu lassen. Aus dem Ultimatum Chruschtschows wurde offensichtlich, erklärte Eisenhower, dass es entschlossen war, die Pariser Konferenz zu torpedieren. Die Ansprachen von Macmillan und de Gaulle gingen in Richtung der Vermittlung. — Am Dienstag hat General de Gaulle an Eisenhower, Macmillan und Chruschtschow eine schriftliche Einladung zu einer Besprechung um 3 Uhr nachmittags gerichtet. Trotz dieser Einladung hat Chruschtschow an dieser Besprechung nicht teilgenommen.

Neues sowjetisches «Raumschiff»

Radio Moskau gab bekannt, dass am frühen Sonntagmorgen ein Raumschiff von 4540 Kilogramm mit einer Druckluftkabine an Bord in eine Kreisbahn um die Erde gebracht wurde. Das Raumschiff ist unbemannt, besitzt aber eine Kabine, in der das Gewicht eines Menschen untergebracht ist. Die Kabine enthält auch die Ausrüstung, wie sie für einen bemannten Raumflug erforderlich wäre.

Abschluss der Commonwealth-Konferenz

In London ist am Freitag die Konferenz der Ministerpräsidenten der Commonwealth-Länder zu Ende gegangen. Auf der Konferenz war es zu erregten Auseinandersetzungen über die südafrikanische Rassenpolitik gekommen.

Opposition gegen südafrikanische Rassenpolitik

Der südafrikanische Justizminister teilte mit, dass 19 weisse Frauen, die auf Grund der in Südafrika geltenden Notstandsbestimmungen verhaftet worden waren, einen Hungerstreik begonnen haben. Auch die 14 weissen Männer, die sich im Gefängnis von Worcester befinden, haben beschlossen, ebenfalls in den Hungerstreik zu treten.

Sowjetische Spionage in der Schweiz

Die schweizerische Polizei musste am 10. Mai 1969 in Zürich zwei Kanzleibeamte der sowjetrussischen Botschaft in Bern provisorisch anhalten, da es sich herausstellte, dass diese eine Spionagetätigkeit gegen die Schweiz und gegen ein Drittland ausübten. Die betreffenden Beamten mussten die Schweiz verlassen. — Das Ausserministerium der Sowjetunion protestierte in einer Note gegen diese Massnahmen der Schweizer Behörden, die sie als unverhüllte Provokation im Dienste amerikanischer Kreise bezeichnete. Das Eidg. Politische Departement stellte fest, dass diese Vorwürfe absolut unbegründet sind. Die offizielle Antwort der Schweiz auf die Sowjetnote wird demnächst veröffentlicht.

Bundesräte Pettipierre und Wahlen in Lissabon

Bundespräsident Pettipierre und Bundesrat Wahlen sowie verschiedene ihrer Mitarbeiter, haben am Dienstag Genf mit Flugzeug verlassen, um an der Tagung des Ministerrates der Europäischen Freihandels-Assoziation teilzunehmen.

Abgeschlossen Dienstag, 17. Mai 1960

Wir zahlen Fr. 7.— Provision für jedes neu geworbene voll einbezahlte Jahresabonnement zu Fr. 15.80. Der Betrag wird beim Eingang der Abonnementzahlung der Vermittlerin überwiesen.

Genossenschaft und Administration
Schweizer Frauenblatt, Winterthur

noch kommen immer wieder Leute und reden von unbegreiflichem Optimismus!

So dachten hier alle, und nur aus diesem Grund vermochte das Unternehmen, das im allgemeinen Urteil für völlig undurchführbar galt, immer grössere Fortschritte zu machen. Dieser schöpferische Optimismus wirkte sich auch auf die Haltung der Schützlinge aus — und tut es noch heute. Das wichtigste Ergebnis dabei ist die Bildung eines frohen Gemütes, dieses für eine glückliche Lebensart unentbehrlichen Steuers.

Nach und nach waren alle zwölf Baracken wieder benutzbar gemacht und auch gleich bis auf den letzten Winkel besetzt worden. Man fühlte sich hier in ebenso wohl wie heute in den zehn sehr geräumigen und bequem eingerichteten neuen Familienhäusern. In jeder Baracke wohnte ein Elternpaar, das die Pflegekinder, zusammen mit seinen eigenen, ein echtes Familienleben bereitet. Und weil in einem solchen auch Grosseltern gehören, wurde ein «Grosselternhäuschen» gebaut, wo ein betagter schweizerischer Ehepaar, das die Siedlung mitbegründet hat, den Kleinen wie den Erwachsenen mit Rat und Tat zur Verfügung steht und für die Kinder Spielzeug und Bastelmaterial bereit hält, womit sie sich hier jederzeit ungestört beschäftigen können.

Für Knaben über fünfzehn Jahren, die nicht mehr in den Rahmen einer Kinderfamilie passen, ist das «Jugendheim» errichtet worden, wo sie zu zweit in behaglichen Zimmern wohnen, kameradschaftlich betreut von der unvergleichlichen «Tante Hupp», die das rückhaltlose Vertrauen ihrer Zöglinge besitzt, auch jener, die sonst verschlossen und abweisend sind.

In diesem Jugendheim fand auch der gleich am Anfang erwähnte Jung Aufnahme. Hager, hoch aufgeschoss, sichtlich unterernährt, aber mit einem

Unser Gandhi

Eine Geschichte aus Wahlwies, der Pestalozzi-Siedlung für Kinder und Jugendliche am Bodensee, von Dr. Erich Fischer

Im Sommer 1948 kam ein vierzehnjähriger Walenknabe nach Wahlwies. Seine Mutter war eben gestorben, den Vater hatte er schon früher verloren. Und nun besass er niemand mehr, der sich seiner annahm. Ein verheirateter Onkel lebte zwar in Spanien, aber es bestand keine Möglichkeit, dorthin zu gelangen. So schickte ihn das Jugendamt in die Pestalozzi-Siedlung Wahlwies, die zwei Jahre vorher als erstes deutsches Kinderdorf auf einer lieblichen Anhöhe am Nordende des Bodensees von ein paar hilfsbereiten Menschen gegründet worden war. Ein Barackenlager, ursprünglich für die Unterbringung von jungen Leuten bestimmt, die man zum obligatorischen Landdienst in diese Gegend sandte, wurde anderthalb Jahre nach Beendigung des zweiten Weltkrieges in völlig verwahrlohtem Zustand gepachtet und, eine Baracke nach der anderen, nichtdürftig instandgesetzt. Das war damals keine leichte und bald zu erledigende Aufgabe. Fehlte es doch in dem völlig zerrütteten und verarmten Deutschland an jeglichem Material, auch am einfachsten Handwerkzeug, an Holzplatten für die zerstörten Fussböden und Wände, an imprägnierter Pappe für die schadhaften Dächer, durch welche der Regen Einfluss fand, so dass man über seinem Bett einen Schirm aufspannen musste. Es gab kein Anfeuerungsmaterial, weshalb man im ersten besonders kalten Winter frühmorgens in der Umgegend gefrorenen Schachtelhalm brach, womit alte Latten und Kistenbretter in den paar noch vorhandenen Stahl-

bleichen zum Brennen gebracht wurden. Nicht einmal Nägel waren auf reguläre Art erhältlich. Denn die Geschäfte, die solche noch besaßen, hielten sie sorgsam versteckt. Was nützte es auch, Geld dafür zu bekommen! Fast nichts von dem, was man so bitter nötig brauchte, war ja für Geld zu haben, sondern höchstens im Tausch gegen andere begehrenswerte Dinge. Glücklicherweise kam Hilfe aus der benachbarten Schweiz, wo kurz vor Dr. Walter Robert Corti seine Idee einer Friedensstätte für Kinder, die in den durch den Krieg verwüsteten Ländern obdachlos und völlig verloren waren, durch die Gründung des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen verwirklicht hatte.

Und nun war man in der Schweiz bereit, auch über die Grenze hinaus die Errichtung eines Kinderdorfes durch grosszügige Hilfeleistungen zu ermöglichen. Gegenstände aller Art, auch Lebensmittel sowie Spielzeug und Bildungsmaterial für die Kinder trafen auf Lastautos in der Siedlung oder in vollgepackten Eisenbahnwagen in dem zehn Kilometer hinter Radolfzell gelegenen Bahnhof des Dorfes Wahlwies ein. Sogar zahlreiche Säcke mit Rohkaffee befanden sich darunter. Grössten Teiles wurden sie zum Eintausch von Baumaterial verwendet. Denn beim Angebot von Kaffee kam damals in Deutschland noch überraschend viel zum Vorschein.

Auf diese Weise liess es sich erreichen, im März 1947 die ersten Kinder aus einem Internierungslager aufzunehmen. Wie die Mitarbeiter schiefen sie nun in ausgerichteten schweizerischen Militärbetten. Auf einem Feldherd wurde gekocht, und alle Wünsche wurden gewaschen, die dann, dicht über ihm aufgehängt, ziemlich rasch trocknete. Mit einem glühenden Kohlenbecken wurde die Oefen angeheizt, die felsensteife Zuversicht aller am Werk Beteiligten und das überraschend schnelle Aufblühen



(Schluss von Seite 3)

Amerika zu fahren, benützte dann aber doch einen gewöhnlichen Frachtdampfer zur Reise nach der Neuen Welt. Wo war er dort nicht überall! Im Norden als Holzfaller, in Kalifornien als Wärter in einem Irrenhaus; bald in gesicherter Stellung, bald in abgeklärter Einsamkeit nur auf sich selber, seine Geschicklichkeit und seinen guten Stern angewiesen. Einmal suchte er auch seinen Wahlweiser Zimmerkammeraden Dieter auf, der ebenfalls, aber mit anderen Absichten, nach Amerika fuhr, dort zunächst Teller wusch und jetzt als Direktor bei einer Erdölgesellschaft in so üppigen Verhältnissen lebt, dass Gandhi ihn trotz aller Liebe und Anhänglichkeit bald wieder verliess, obwohl Dieter nach wie vor von sich behauptet, im Grunde ein sozial denkender Idealist zu sein. Tante Hupp erhält ab und zu einen Kurzbericht von Gandhi. Als Matrose der amerikanischen Marine durchkreuzt er seit etlichen Monaten den Stillen Ozean, hat dort manche Insel, die ihn anlockte, besucht und befindet sich momentan vermutlich in Hongkong.

Gandhi ist jetzt 26 Jahre alt. Was er bisher unternahm, bedeutet vielleicht nur die Einleitung zu einem endgültigen grossen Vorhaben. Aber es mag auch sein — und dies ist wahrscheinlicher —, dass er niemals irgendwo hervortritt, weil er gar nicht danach strebt, durch Bekehrung die Welt zu verbessern. Vielmehr beglückt ihn diese gerade so, wie sie nun einmal ist. Gandhi besitzt die herrliche Gabe, die Menschen bedingungslos zu lieben, also nicht etwa trotz ihren Fehlern, sondern mit deren voller Einbeziehung. Kraft dieser Gesinnung erweist er sich als ein Licht in der Finsternis und wirkt somit durch sich selbst als Weltverbesserer. Allerdings: lässt er es bei seiner bisherigen Lebensweise bewenden, dann ist er mit Mahatma Gandhi doch nicht ganz vergleichbar.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55. Tel. (051) 35 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:
Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Wir gratulieren

Am 22. Mai feiert eine Stadtzürcherin die Vollendung ihres 70. Lebensjahres, die sich mit nie erlassender Energie und Initiative und mit grossem kaufmännischem Geschick zu einer Geschäftsinhaberin grossen Formats hinaufarbeitete.

Lily Koller-Egli wurde recht jung schon ins Geschäftsleben hineingestellt, als nach dem allzu frühen Tod ihres Vaters die verwitwete Mutter an der Kirchgasse in Zürich in kleinstem Rahmen ein Etagengeschäft eröffnete, das man wohl das erste Reformhaus Zürich nennen kann. Schon während der Schulzeit, erst recht aber nach deren Abschluss wurde die junge, in ihrer Erscheinung kleine und zarte Lily zur Stütze ihrer Mutter. Unter der Ägide dieser tüchtigen und liebevollen, jedoch strengsten Lehrmeisterin lernte sie, dass nicht nur berufliche Kenntnisse, sondern überdies Einfühlungsvermögen in die Wünsche der Kunden, restlose Hingabe an die Arbeit und viel Durchhaltewillen aufgebracht werden müssen, wenn eine auf sich selbst angewiesene Frau mit ihrem Unternehmen erfolgreich sein will. Diese, für heutige Begriffe harte Schule bei ihrer Mutter, hat Lily Koller-Egli zur umsichtigen und weitsichtigen Geschäftsfrau geformt, die heute einem vielverzweigten, blühenden und führenden Textilunternehmen vorsteht — der Kowä AG — das sie aus kleinen Anfängen zum Grossbetrieb ausbaute, mit mehreren Geschäften in Zürich, Basel und Lausanne.

Dies geschah nicht von heute auf morgen, selbstverständlich; vielmehr liegen die Anfänge weit zurück. Von der Kirchgasse war das Reformhaus Egli — sich gleichzeitig vergrössernd — schon vor dem ersten Weltkrieg in die Ladenräumlichkeiten des Zunfthauses «zur Meise» umgezogen. Der Mutter stand neben der Tochter Lily ein zum Kaufmann ausgebildeter Sohn zur Seite. Eine Abteilung für Gesundheitswäsche wurde dem Nahrungsmittelgeschäft angegliedert und gerade diese wurde dann — als einige Jahre nach dem Tod der Mutter die beiden Nachfolger das Geschäft unter sich aufteilten — zum Grundstein für die nachmalige «Kowä» (gebildet aus den Abkürzungen für Korsett und Wäsche).

Inzwischen hatte sich — 1917 — Lily Egli mit dem Zürcher Kaufmann Hans Koller verheiratet und in ihm einen überaus gütigen Lebenskameraden und erfahrenen Mitarbeiter gefunden. Zum ersten Ladengeschäft in der «Meise» kam eine Filiale an der Bahnhofstrasse, es folgte der Erwerb von Liegenschaften in andern Schweizer Städten und deren Umbau für eigene Geschäftszwecke.

Die Gabe dieser weitsichtigen Geschäftsfrau, einen Wechsel der Mode in Farbe und Schnitt früh-

zeitig zu erfassen und ihre Einkäufe und Eigenfabrikate darnach zu richten, hat zur Entwicklung ihres Unternehmens weitgehend beigetragen.

Im Jahre 1942 verlor Lily Koller ihren Gatten. Ihr damals erst zwölfjähriger Sohn — sorgfältig geschult und ausgebildet — steht nun schon seit vielen Jahren der Mutter massgebend zur Seite, auch er ständig planend, vergrössernd und erneuernd und seine Geschäftsverbindungen bis ins ferne Ausland pflegend. Er, seine junge Frau und die beiden kleinen Enkelkinder bringen viel Freude in Lily Kollers Leben und zugleich die Gewissheit, dass ihr Lebenswerk einst in guten Händen bleiben wird. Das aber liegt hoffentlich noch in weiter Ferne. Noch ist unsere Jubilarin voller Pläne, noch reist sie in alle Welt hinaus, schwimmt bis in den Herbst hinein täglich im See oder im Bassin ihres Gartens, noch liest sie in ihrer Freizeit Berge von Büchern und geniest ihr schönes Heim am Zürichberg und niemand würde dieser tätigen Frau ansehen, dass sie nun ihr achtziges Jahrzeit beginnt. Wozu wir ihr weiterhin Gesundheit, Freude und Erfolg wünschen.

Zürcher Lyceumclub, Soziale Sektion

Vortragszyklus «Unser Staat — unsere Verantwortung»

Dass diese Sektion sich auch für die Frauenfrage interessiert, beweist die Durchführung des Vortragszyklus über staatsbürgerliche Fragen, den mit drei einander folgenden Vorträgen Frau Dr. Hulda Autenrieth-Gander, Rüslikon ZH, gehalten hat. Die Vorträge waren gut besucht. Die Zuhörerinnen dankten der charmannten, ihre wertvollen Darlegungen so lebendig zu Gehör bringenden Referentin mit herzlichem Beifall.

L. K.-Ch.

Veranstaltungen

SCHWEIZ. LYCEUM-CLUB, GRUPPE BERN

Veranstaltungen im Monat Juni 1960

Freitag, 3. Juni, 16.30 Uhr: «La curieuse vie de Georges Courteline», causerie de Mme Léon Degoumois. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.
Freitag, 10. Juni, 16.30 Uhr, liest Esther Gamper, Zürich, aus eigenen Werken. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Aus der Citrone

Citronenessig

Citrovin

Citrovin-Mayonnaise
Mayonnaise

Citronenessig

Lemosana
aus dem Sprayfläschli

Frisch sein an heissen Tagen!

Eiskaltes erfrischt nur auf kurze Dauer! Ein Glas, ein eisgekühltes Getränk schmecken wunderbar, aber sie reizen das Wärmecentrum des Körpers, und danach schwitzt man nur um so mehr. An besten wirken kühle, also nicht allzukalte Getränke. Geben Sie dem Wasser oder dem abgekühlten Tee etwas Zitronensaft oder Lemosana, den feinen Zitronensaft im Sprayfläschli, bei, dann werden Sie sich davon herrlich erfrischt fühlen.

Auch das «Pulsbad» ist eine herrliche Erfrischung. Wenn Sie sich während der Arbeit durch die Hitze ermattet fühlen, dann lassen Sie den kalten Wasserstrahl eine kurze Weile über beide Handgelenke laufen — das kühlt Ihr heisses Blut!

Radlosendungen

vom 22. Mai bis 28. Mai 1960

Montag, 23. Mai, 14.00 Siesta: Ton und Wort und so fort. Edith Schönbeger. — Dienstag, 24. Mai: Wo Liebe ist, da ist Gott. Erzählung von Tolstoi. — Mittwoch, 24.00 Pusspflöge im Sommer. — Freitag, 14.00 1. Ferienzeit — Reisezeit. Tips für die Sommermode von Elsi Huber. 2. Blick in Zeitschriften und Bücher, Hedy Grubenmann.

Aus dem Fernsehprogramm

Samstag, 21. Mai, 22.15 Uhr: Das Wort zum Sonntag spricht für die reformierte Kirche Pfarrer W. Keller, Thalwil.
Sonntag, 22. Mai, Protestantischer Gottesdienst aus der Kirche von Clares VD; 17 Uhr: Landschaft in Gefahr. Praktischer Naturschutz in unserer Zeit (zur Abstimmung vom 29. Mai) rhesop8, r mhw
Montag, 23. Mai, 21.15 Uhr: Diskussion über die Preiskontrolle (zur Abstimmung vom 29. Mai).
Donnerstag, 26. Mai, Auffahrt, 20.30 Uhr: Das Häsierspiel von Hanni Ertlin, durch die Spielmenschen «Die Barke» aufgeführt.

Liebe Kundin, Ein neuer, hochmoderner Gasherd könnte das Schmuckstück Ihrer Küche werden! Er bietet nämlich viel: Formschönheit, Gaseinsparung und rasche Reinigung. In den Ausstellungen der Gaswerke können Sie sich ganz unverbindlich die neuesten Modelle ansehen und sich über spezielle Zahlungserleichterungen und die Rückvergütung für Ihren alten Herd orientieren lassen. Allgemaine Auskünfte erhalten Sie auch durch unser Telefon

051 / 23 26 22.

Wir stehen immer gerne zu Ihrer Verfügung!



Gas kocht schneller...

Genossenschaft USOGAS, Grütlistrasse 44, Zürich 2

301A

Im schönen, gepflegten Landhaus «Vieux Châtel», Post Essertines s/Rolle, inmitten von Wiesen und Wald in herrlicher, ruhiger Aussichts- und Genossenschaft, empfangen wir auch diesen Sommer wieder einige

Paying Guests

welche Ruhe, Erholung, evtl. Diät nötig haben. Tel. (021) 7 59 26. A. E. Frank-Hottinger, dipl. Diätetikerin.



Wir sitzen zuviel!

Wir haben zu wenig Bewegung. Der Darm wird träge. Es bilden sich Schlacken. Man ist müde, abgespannt, nervös und wird von Kopfschmerzen und unreiner Haut geplagt. Nehmen Sie DRIX-DRIX-Dragees packen das Übel an der Wurzel: sie sorgen gründlich und mild für regelmässigen Stuhlgang und entschlacken den Darm, wodurch zugleich auch die Ausscheidung der fettbildenden Stoffe gehemmt wird. DRIX-Dragees sind rein pflanzlich.

DRIX
die flache Originalpackung mit 100 Dragees
kostet Fr. 3.65. In Apotheken und Drogerien

Der Bund Schweizerischer Frauenvereine sucht für seine Geschäftsstelle

2 Sekretärinnen

die mit allen Büroarbeiten vertraut sind. Muttersprache deutsch oder französisch, gute Kenntnisse in der anderen Sprache. Eintritt baldmöglichst.

Bewerberinnen mit Interesse an einer vielseitigen Arbeit werden gebeten, eine handgeschriebene Offerte mit den üblichen Unterlagen an die Geschäftsstelle des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, Merkurstr. 45, Zürich 32, zu richten.



Hilt's
«Vegi»

Seit 80 Jahren ein Begriff

«Indische Spezialitäten»

Vegetarisches Restaurant
Tea-room Zürich
Sihlstrasse 26/28

ihren täglichen Kaffee

• mit weniger
Kaffeepulver kräftig
• gutes Aroma
• Kaffee klar
• und satzfrei
• bis zum letzten
Tropfen
• nie mehr
Kaffeefatz in Pfanne,
Krug und Schüttelstein

ZU VERKAUFEN

Zu verkaufen infolge vorgerückten Alters grosse antike, handgeschmiedete

**Kupfer-,
Messing-, Zinn-
Sammlung**

auf Wunsch einzeln abzugeben. Photo u. Postsendungen unverbindlich zur Ansicht.

Züger, Helgenstr. 6,
Oberwinterthur



Mit dem Messer können Sie sich gefährlich verletzen. Tragen Sie doch einfach die W-Tropfen auf. In einigen Tagen haben Sie dann das Hornhaut aus der Wurzel heraus, und die Hornhaut schält sich ganz leicht ab. Diese echten W-Tropfen mit der Tiefenwirkung haben sich tausendfach bewährt. Die Originalflasche zu Fr. 1.50. In Apoth. u. Drogerien.



W-Tropfen

A profitable holiday in England

Miss Olive Kendon, specialist teacher of English, waits to introduce interested women over twenty years of age to the beauties of the English Language together with those of unexplored England. Please write to Miss Olive Kendon, First Cottage, Goudhurst, Kent, England.

Tee... einmal anders

UOLG
Uvano-Tee
Apfel



Uvano-Tee ist nach besonderem Verfahren aus Bestandteilen von Schweizer Trauben hergestellt. Ein aromatisches, natürliches Getränk mit absolut neuem Geschmackserlebnis.

Bei Einsendung dieses Inserates erhalten Sie gratis die Musterpackung UOLG-Apfeltee oder Uvano-Tee. (Bitte gewünschte Sorte unterstreichen.) UOLG Weinste



hugo peters
„Werne“, eines von 10 schönen Couchbetten aus eigener Werkstatt — mit und ohne Betzeugraum.
Bettsstatt Fr. 335.—
Modelle ab Fr. 93.—
Dazu DEA- und Rossbaummatratzen. Nach individuellen Wünschen: — mäßig weich — beliebig hart — oder extra warm.
Bellevuestr. 11a, Zürich 3. Telefon 24 72 79
hugo peters
ZÜRICH
LIMMATT
CH-81